



Na'ama Sheffi

Vom Deutschen ins Hebräische

Übersetzungen aus dem Deutschen
im jüdischen Palästina 1882–1948

Vandenhoeck & Ruprecht



Na'ama Sheffi, Vom Deutschen ins Hebräische

Jüdische Religion, Geschichte und Kultur

Herausgegeben von
Michael Brenner und Stefan Rohrbacher

Band 14

Vandenhoeck & Ruprecht

Na'ama Sheffi, Vom Deutschen ins Hebräische

Na'ama Sheffi

Vom Deutschen ins Hebräische

Übersetzungen aus dem Deutschen im
jüdischen Palästina 1882–1948

Übersetzt von Liliane Meilinger

Mit einem Vorwort von Shulamit Volkov

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-56938-2
ISBN 978-647-3-56938-3 (E-Book)

Umschlagabbildung: www.shutterstock.de

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG:
Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung
des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer
entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Gesamtherstellung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| Prolog | 11 |
| Einleitung: Die Juden und die deutsche Kultur – Zwischen Bewunderung und Distanz | 14 |
| 1. Kapitel: Europäische Juden und deutsche Kultur – Wechselseitige Einflüsse | 25 |
| Die zionistische Elite und ihre Einstellung zur hebräischen Kultur | 41 |
| Die deutsche Präsenz im <i>Jischuw</i> : Der kulturelle Aspekt | 50 |
| 2. Kapitel: Korpus und Rezeption – Erste Ansätze | 62 |
| Einleitung: Die <i>Haskala</i> und die Anfänge der Übersetzungstätigkeit aus dem Deutschen | 62 |
| Der Korpus der bis 1881 übersetzten Werke | 65 |
| Anfänge der Rezeption | 78 |
| 3. Kapitel: Konsolidierung der Übersetzungstätigkeit – Der Weg nach Palästina 1882–1927 | 82 |
| Ein neues Zeitalter | 82 |
| Ideologisierung und Professionalisierung | 86 |
| Erweiterung der Übersetzungskorpora | 95 |
| Vom Deutschen ins Hebräische: Der Weg über Osteuropa | 108 |
| Rezeption: Zwischen Bewunderung und Misstrauen | 118 |
| 4. Kapitel: Etablierung in Palästina, 1928–1948 | 137 |
| Im Schatten der Zeit | 137 |
| Eine neue Einstellung zur deutschen Literatur | 140 |

| | |
|--|------------|
| 1928–1948: Politisierung des literarischen Korpus | 153 |
| Die Übersetzungstätigkeit im jüdischen Palästina: Professionalisierung und Weiterbestehen der osteuropäischen Achse | 167 |
| Rezeption neuer Art: Kultur als politischer Protest | 178 |
| Auf dem Prüfstand der Zeit: Historisches Bewusstsein und künstlerische Rezeption | 196 |
| Der »Eiszeit« entgegen | 215 |
| Epilog | 217 |

Vorwort

Die kulturellen Aspekte des deutschen *nation-building* an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bedürfen für das deutsche Lesepublikum wohl keiner näheren Erläuterung. Sprache und Literatur hatten in der deutschen Geschichte der Neuzeit stets einen besonderen Stellenwert. In der Tat stellte Georg Gottfried Grevinius' fünfbandige, zwischen 1835 und 1842 erschienene *Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen* den ersten Versuch dar, eine Art Nationalgeschichte Deutschlands zu schreiben. Und von Anfang an hob die nationalliberale Bewegung Luthers Bibelübersetzung ins Deutsche als wesentlichen Schritt in der Ausbildung einer deutschen Nation hervor.

Auch der moderne jüdische Nationalismus ging Hand in Hand mit der Erneuerung der hebräischen Sprache und Literatur einher. Die Mutation dieser altneuen Sprache zur Alltagssprache wirkte als mächtiges Bindeglied zwischen den Juden der Gegenwart und jenen der Vergangenheit sowie zwischen den jüdischen Zeitgenossen, wo immer sie auch lebten. Für die deutsche wie auch die jüdische Nationalkultur war die Übersetzung ein wesentlicher Faktor in der Bereicherung und Modernisierung der jeweils neuen Sprache und letztlich in der Schaffung eines, für die Herausbildung eines gemeinsamen Nationalbewusstseins unerlässlichen, nationalen Literaturkanons. In beiden Fällen stützte sich dieser neue Kanon zunächst auf die Bibel. Gleichzeitig war man intensiv bestrebt, über die alten Quellen hinaus moderne, zeitgenössische Literatur mit einzubeziehen. Ein großes Übersetzungsprojekt war die aussagekräftigste Antwort auf diese Herausforderung. Während im Fall Deutschlands noch heute von gewissen Forschungslücken zu sprechen ist, herrschte bislang, was die jüdisch-hebräische Sphäre betrifft, ein regelrechtes Defizit. Die nunmehr in deutscher Übersetzung vorliegende Arbeit Na'ama Sheffis liefert einen bedeutenden Beitrag zu den historiographischen Bemühungen, dies richtigzustellen.

Sheffi befasst sich nicht mit dem Gesamtspektrum jener Übersetzungen, die aus der Fülle der europäischen Literaturen ins Hebräische erfolgten. Vielmehr geht sie auf jenes Segment dieses Projekts ein, das sich im Besonderen bemühte, dem hebräischen Lesepublikum die deutsche Literatur zugänglich zu machen. Anfängen von der *Haskala*, der jüdischen Aufklärung, waren deutsche Quellen für jene wenigen jüdischen Gelehrten, die den Juden die modernen Geistes- und Naturwissenschaften des aufgeklärten Europas eröffnen wollten, von besonderer Bedeutung. Zwar spielte die hebräische Sprache als Instrument der Allgemeinbildung für die deutschen Juden nur über einen kurzen Zeitraum eine wichtige Rolle, doch für die Juden Osteuropas erlangte sie mehr als ein Jahrhundert lang äußerste Bedeutung. Die *Haskala*, und mit ihr das Hebräische, mag in der Geschichte der deutschen Judenheit eine Episode gewesen sein; für die Juden im Osten Europas wurde sie zu einer wesentlichen Quelle der Veränderung und

Entwicklung. Wie Na'ama Sheffi ausführlich darlegt, waren diese osteuropäischen Juden die Träger des Übersetzungsprojekts. Nachhaltig und mit wachsender Expertise widmeten sie sich der Übertragung aus dem Deutschen ins Hebräische und machten deutsche Quellen zu den Grundpfeilern einer modernen, meist säkularen, jüdischen Kultur, die letztendlich der neuen jüdischen Nationalbewegung, dem Zionismus, dienen konnte.

Der vorliegende Band gibt einen Überblick über das Übersetzungswesen vom Deutschen ins Hebräische von der *Haskala* bis heute. Im Fokus steht indes vor allem die sogenannte *Jischuw*-Periode – die Jahre vom Beginn der organisierten jüdischen Ansiedlung in Palästina um 1882 bis zur Gründung des Staates Israel im Jahr 1948. Dank Sheffi können wir die Ausbildung eines jüdischen Leserkreises in *Erez Israel* und die wachsende Nachfrage nach literarischem Material vonseiten der hebräischsprachigen Öffentlichkeit verfolgen. Diese erfreute sich zwar eines sehr dynamischen Kulturlebens, jedoch war sie stets, zumindest teilweise, auf Übersetzungen angewiesen.

Eines der faszinierendsten Themen in diesem Zusammenhang ist die Auswahl der zu übersetzenden Werke, die als Ausdruck kultureller Präferenzen oft mit aktuellen ideologischen Fragen in Beziehung gesetzt wurde. Die Rezeptionsgeschichte der ausgewählten Werke liefert eine zusätzliche interessante Sicht auf die zeitgenössische Kulturpolitik. Schließlich berücksichtigt Sheffi auch praktische, vor allem ökonomische Erwägungen, sodass sie eine kulturelle wie soziale Geschichte der Periode vorlegt. Sie bietet damit einen breiten Blick auf das Spektrum der Kulturgüter, die auf dem Wege der Übersetzung den Leserinnen und Lesern zur Verfügung gestellt wurden. Dabei nahmen jüdische deutschsprachige Autoren einen zentralen Platz ein. Klassiker von Weltrenommee waren alsbald auf den Bücherregalen der jüdischen Leser zu finden. Danach scheinen didaktisch-pädagogische Materialien in deutscher Sprache auch in Palästina, weit weg von den Zentren der europäischen Kultur, als vorrangig für den Aufbau einer neuen nationalen Gemeinschaft gegolten zu haben.

Faszinierend ist die Entwicklung des hebräischen Buchmarkts in den Jahren des NS-Regimes. Sheffi weist auf das wachsende Interesse an der deutschsprachigen literarischen Produktion gerade in jener Periode hin. Während Nazi-Deutschland als düstere Bedrohung und größter Feind galt, genossen deutsche Kulturgüter weiterhin Interesse und Aufmerksamkeit. Nicht nur deutsch-jüdische Autoren wurden damals ins Hebräische übersetzt, sondern auch Regimegegner und ebenso weiterhin die älteren deutschen Klassiker. Sogar in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg sank die Nachfrage nach deutscher Literatur nicht.

Die vollständige Liste aller Übersetzungen aus dem Deutschen, die Sheffi für die gesamte hier untersuchte Periode zusammengestellt hat, bildet einen Teil der hebräischen Originalversion dieses Bandes. Sie liefert ein umfassendes und präzises Bild und zeigt auch, dass innerhalb der europäischen Kulturen insgesamt der deutsche Einfluss in Palästina über den ganzen Zeitraum hinweg markant war. Wenn dieser Einfluss später etwas nachließ, so nicht nur, weil bislang vernachlässigte Kulturkreise, wie etwa der spanischsprachige, endlich ins Blickfeld

traten, sondern namentlich, weil heute die originäre hebräische Literaturproduktion den literarischen Übersetzungen eindeutig den Rang abgelaufen hat.

Na'ama Sheffi liefert uns hier eine luzide Schilderung der wechsellvollen Beziehungen zwischen der deutschen Kultursphäre und dem jüdischen, hebräischsprachigen Publikum. Sie bietet eine originelle und spannende Perspektive der Beziehungen zwischen Juden und Deutschen in der Moderne – eine willkommene Bereicherung ihrer schmerzlich-tragischen Geschichte.

Tel Aviv

Shulamit Volkov

Prolog

In welchem Ausmaß die deutsche Kultur das Leben in Israel beeinflusst hat, beschäftigt mich seit meinem Studienbeginn. Vielleicht hatte das mit dem intensiven Anhören deutscher Musik zu tun, vielleicht mit der Fülle der Literaturübersetzungen aus dem Deutschen, die in meiner Jugend in Israel erschienen – Werke, die die deutsche Gesellschaft im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit vehement kritisierten. Möglicherweise entsprang mein Interesse eher familiären Umständen, stammte doch die Familie meines Vaters, die Anfang der 1920er Jahre nach Palästina eingewandert war, aus Frankfurt. Es schien, als wäre dieses Interesse an Deutschland und seiner Kultur ganz losgelöst von dem komplexen Beziehungsgeflecht zwischen Israelis und Deutschen, wie wir es in Israel aus dem Schulunterricht, den Geschichtsbüchern und den Gedenkfeiern kannten. Es war ein aufrichtiges Interesse an jenen Werken, die in deutscher Sprache entstanden waren.

Ich muss indes zugeben, dass ein besonderer Ansporn für mich in der Komplexität der deutschen Kultur, wie sie sich den Deutschen selbst bietet, und gleichzeitig auch in ihrer, aus israelischer Perspektive, negativ konnotierten Komplexität lag. Das Gefühl, dass die Beschäftigung mit der deutschen Kultur auch an ein Tabu rührte, übte einen besonderen Reiz auf mich aus. Zwar gab es seit den 1950er Jahren Kontakte zwischen der Bundesrepublik und Israel und seit Mitte der 60er Jahre volle diplomatische Beziehungen. Doch boykottierten viele Israelis, als Zeichen persönlicher Missbilligung und öffentlichen Protests gegen die offiziellen zwischenstaatlichen Beziehungen, die deutsche Sprache und Kultur. Heute, wo zwischen Israel und dem wiedervereinten Deutschland ein ausgesprochen herzliches Verhältnis besteht, die Flüge zwischen den beiden Ländern ausgebucht sind und viele junge Israelis in Deutschland leben, ist die frühere Scheu eine Sache der Vergangenheit. Als ich im Herbst 2010 Berlin besuchte, war fast an jeder Straßenecke Hebräisch zu hören; kurz danach fand ich mich in Tel Aviv in einem mit Hunderten Zuhörern vollgepackten Saal bei der Präsentation eines hebräischen Sammelbandes mit Essays von Heinrich Böll aus Anlass seines 25-jährigen Todestages.¹ Noch vor ein, zwei Jahrzehnten wundern sich viele in meiner Freunde und Kollegen, warum ich mich ausgerechnet mit der Kultur eines Landes auseinandersetzte, dem man in Israel so schweren Herzens gegenüberstand. Heute ist die Beschäftigung mit dieser reichen, lebendigen Kultur absolut natürlich.

¹ Heinrich Böll, *Der Ausverkauf des Schmerzes. Ausgewählte Schriften 1940–1985*, hg. v. H. Elstein und A. Stern (hebr.), Tel Aviv 2010.

Der Versuch, diese Kultur in ihrer ganzen Vielfalt unmittelbar zu erfassen, wie es denen gegönnt ist, die von Haus aus der deutschen Sprache mächtig sind, erwies sich für mich als frustrierend. Ich hatte immer das Gefühl, dass das späte Erlernen der Sprache und das Fehlen einer unmittelbaren Lebenserfahrung in Deutschland mich daran hinderten, die deutsche Kultur in ihrer vollen Tiefe zu erfassen und mich auf den Platz des von außen wirkenden Forschers verwiesen. Die Entscheidung, das jüdische Verhältnis zur dieser Kultur zu untersuchen, stellte mithin einen Versuch dar, mich Letzterer aus einer mir vertrauteren Perspektive zu nähern, indem ich ihre Wirkung auf das Leben in Israel zu erforschen suchte. In der Tat erschloss sich mir in den Jahren, in denen ich diese Verflechtung in Augenschein nahm, die deutschsprachige Kultur- und Geisteswelt. Die vorliegende Arbeit und spätere Studien – zur israelischen Einstellung gegenüber deutschen Komponisten, die mit dem Nationalsozialismus identifiziert wurden, sowie einer Reihe von deutschsprachigen Dramen, die das aus Anerkennung und Abneigung gemischte Verhältnis zwischen Deutschen und Juden zu entziffern suchten² –, öffneten mir einen Spalt breit die Tür zu dieser einzigartigen Welt. Dies war die Welt, die meine Großeltern verehrt hatten und deren Kultur sie ihren israelischen Enkeln zu vermitteln suchten. Ich verstand, warum mein Vater nicht wollte, dass bei uns zu Hause auch Deutsch gesprochen wurde. Er, der die deutsche Kultur und Sprache so liebte, empfand diese Geisteswelt als allzu verschieden von jenem, damals noch in den Kinderschuhen steckenden, Israeli-Sein, das er seinen Töchtern vermitteln wollte.

Dieses Buch beruht auf meiner 1995 an der Universität Tel Aviv vorgelegten Dissertation. Zahlreiche Personen waren mir bei meinen Forschungsarbeiten in vielfältiger Weise hilfreich. Professor Shulamit Volkov und Professor Dan Laor betreuten die Arbeit; den ersten Anreiz, mich mit Deutschland zu befassen, lieferten Professor Volkovs faszinierende Vorlesungen. Professor Dan Diner half mir bei der Ausarbeitung des Grundgedankens zu dieser Studie und initiierte später die Übertragung ins Deutsche. Dania Amichay-Michlin stellte mir Materialien zur Person des Verlegers Josef Stybel, dessen Biografie sie verfasst hat, zur Verfügung. Die Mitarbeiter der Nationalbibliothek an der Hebräischen Universität in Givat Ram, des Zionistischen Zentralarchivs in Jerusalem und des Israelischen Dokumentationszentrums für Darstellende Kunst an der Universität Tel Aviv standen mir bei meinen Recherchen nicht nur mit fachlichem Rat, sondern auch immer wieder ermutigend zur Seite. Adina Stern gebührt Dank für ihre Lektüre und Korrektur des deutschen Manuskripts.

Die Übertragung des Buches wurde im Rahmen und mit der finanziellen Unterstützung des Minerva Instituts für deutsche Geschichte an der Universität

² N. Sheffi, *Der Ring der Mythen. Die Wagner-Kontroverse in Israel*, Göttingen 2002; dies., *The Jewish Expulsion from Spain and the Rise of National Socialism on the Hebrew Stage*, in: *Journal for Jewish Social Studies* 5/3 (1999), 82–103; dies., *Jews, Germans and the Representation of Jud Süß in Literature and Film*, in: *Jewish Culture and History* 6/2 (2003), 25–42; dies., »And Suddenly the Wheel of History Turned«: *Professor Mannheim [Mamlock] in Habima, 1934* (hebr.) in: *Israel* 9 (2006), 25–47.

Tel Aviv vor allem in der Amtszeit von Professor Moshe Zuckermann durchgeführt. Der derzeitige Direktor des Instituts, José Brunner, stellte die Übersetzung für die vorliegende Veröffentlichung zur Verfügung. Der Leitung des Sapir College, meines akademischen Zuhauses, bin ich zu Dank für Unterstützung und Ermutigung verpflichtet. Besonderen Dank möchte ich Professor Michael Brenner aussprechen, der die Veröffentlichung in Deutschland ermöglichte und aus seinem reichen Wissen wertvolle Kommentare und Korrekturen beitrug.

Der Übersetzerin, Liliane Meilinger, gebührt für ihren geduldigen Einsatz mein großer Dank. Über die Umsetzung meines Textes ins Deutsche hinaus trug sie durch ihre kritischen Bemerkungen und das Aufzeigen problematischer Stellen wesentlich zum Gesamtergebnis bei. Nicht zuletzt ist es ihrem freundschaftlichen und beharrlichen Beistand zu verdanken, dass dieses Publikationsprojekt realisiert werden konnte.

Gewidmet ist dieser Band meinen Großeltern Roma und Gad Sheffi (Shapiro) s.A. Bei ihnen zu Hause hörte ich erstmals den Klang der deutschen Sprache und wurde der durch sie vermittelten kulturellen Erfahrung teilhaftig.

Tel Aviv, November 2010

Einleitung: Die Juden und die deutsche Kultur – Zwischen Bewunderung und Distanz

Hunderte Werke der verschiedensten Genres – Romane, Dramen, Sachliteratur, Kinder- und Jugendliteratur, und daneben weitere hunderte in Zeitschriften erschienene Gedichte, Prosastücke und philosophische Essays – wurden vor der Gründung des Staates Israels aus der deutschen in die hebräische Sprache übertragen. Der Beginn der deutsch-hebräischen Übersetzungstätigkeit ist bereits mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert anzusetzen. Im Laufe der darauffolgenden hundert Jahre, noch vor Beginn der ideologisch motivierten Einwanderung nach Palästina¹ und dem Heranreifen der zionistischen Idee, weitete sie sich stetig aus, und dies ungeachtet der limitierten Leserschaft, des relativ kleinen Personenkreises, der sich mit Übersetzung und Verlegung befasste, sowie objektiver Hindernisse in der Herstellung und im Vertrieb. Dabei lassen sich für dieses literarische Feld zwei typische Phänomene aufzeigen: Zum einen die herausragende, ja dominierende Rolle der aus Osteuropa stammenden Übersetzer, die auch anhielt, als sich das Zentrum des literarischen Schaffens in hebräischer Sprache nach Mitteleuropa, in die Vereinigten Staaten und letztlich nach Palästina verlagerte – dies, obwohl anzunehmen gewesen wäre, die aus dem Zentrum Europas kommenden Träger der deutschen Kultur wären für diese Übersetzungstätigkeit prädestiniert gewesen. Zum anderen das enorme Anschwellen der deutsch-hebräischen Übersetzungen in den zwölf Jahren des »Dritten Reichs«. Diese Tendenz war in den drei Jahren zwischen dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der israelischen Staatsgründung noch ausgeprägter. Ungeachtet dieser intensiven Ausweitung der Übersetzungstätigkeit blieb sie zumeist in den Händen osteuropäischer Einwanderer, fast ohne Mitwirkung von aus Mitteleuropa stammenden Einwanderern deutscher Muttersprache. Bemerkenswert ist auch, dass die aus dem Deutschen übersetzten Werke ab dem Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Staatsgründung einen großen Teil aller Übersetzungen ins Hebräische darstellten.

Die Übersetzungstätigkeit als solche, die wesentliche Rolle, die osteuropäische Einwanderer bei der Einbringung der deutschen Literatur in die sich erneuernde hebräische Kultur spielten, und die Rezeption der Werke sind zentrale Achsen der vorliegenden Forschungsarbeit. Den Schwerpunkt bildet dabei die Zeitspanne vom Beginn der organisierten Einwanderung nach Palästina im Jahre 1882

¹ In der vorliegenden Forschungsarbeit werden die Begriffe Palästina, *Erez Israel* und *Jischuw* für die Bezeichnung der jüdischen Gemeinschaft in rein kulturhistorischem Sinne, ohne Bezug auf die politische Problematik der Ansiedlung und ihrer territorialer Grenzen, angewandt.

bis zur Gründung des Staates Israel im Jahre 1948. Vordergründig betrachtet beleuchtet die Analyse der Charakteristika der deutsch-hebräischen Übersetzungstätigkeit lediglich einen bestimmten Aspekt der Renaissance der hebräischen Kultur; doch hilft sie, den Prozess der kulturellen Wiederbelebung in seiner Gesamtheit sowie die weltanschaulichen Hintergründe einzusehen, die bei der Schaffung einer Basis für eine neuhebräische Kultur, die säkulare jüdische Kultur der Moderne, bestimmend waren. Darüber hinaus lässt sich aus der eingehenden Untersuchung der Übersetzungstätigkeit auch der Bedeutungsgrad ablesen, der im Rahmen der nationalen Erneuerung dem Aufbau einer kulturellen Infrastruktur beigemessen wurde; ebenso die für die verschiedenen Generationen geltenden Ideologien, die sich in den unterschiedlichen Gestaltungsmodi der kulturellen Basis widerspiegeln; sowie das Kräfteverhältnis zwischen den verschiedenen Gruppen innerhalb des Zionismus, aus denen in späterer Zeit die gesellschaftlichen Komponenten des *Jischuw* (der jüdischen Ansiedlung im vordem Staatlichen Palästina) hervorgingen. Daneben ergibt sich aus der Untersuchung der deutsch-hebräischen Übersetzungstätigkeit auch ein Bild, das die Einstellung der jeweiligen Judenheiten – in Osteuropa und Mitteleuropa sowie später in Palästina – zum deutschsprachigen Sprach- und Kulturkreis zeigt.²

Das Vorhaben, die Veränderungen in der Einstellung der Juden zur deutschen Kultur anhand der Übertragungen aus dem Deutschen zu untersuchen, beruht auf mehreren Gründen. Literatur ist essenziell Ausdruck von Bildern und Vorstellungen – etwa die in einem Roman dargestellte Lebenswelt oder die in einem Sachbuch zum Ausdruck kommenden ideologischen Aussagen. In anderen Kunstgattungen hingegen, wie der Bildenden oder Darstellenden Kunst, gelangen oftmals abstrakte Ideen zum Ausdruck, die Gegenstand vielfältiger, oft sogar widersprüchlicher Interpretationen sein können. Des Weiteren sind im Gegensatz zu diesen Kunstsparten Bücher – ihre Lesbarkeit in einer dem Konsumenten geläufigen Sprache vorausgesetzt – ein Produkt des täglichen Gebrauchs. Ihre Anschaffung ist im Allgemeinen billiger als etwa ein Theaterbillet oder – zu jener Zeit, die Gegenstand dieser Arbeit ist – einer Schallplatte; man kann sie sich zu Hause zu Gemüte führen, ohne in ein Museum, ein Kino oder einen Konzertsaal gehen zu müssen. Obwohl Bücher also zum täglichen Leben gehören, ist ihr Status höher als der anderer Formen der Alltagskultur, wie etwa Wohnstandard, Bekleidung, Essen etc.³ Mit anderen Worten gelten Bücher, Ori-

² Der Begriff »deutsche Kultur« bezeichnet in dieser Arbeit die Kultur des deutschsprachigen Raumes. In den ersten Jahrzehnten des untersuchten Zeitraums existierte ja noch kein einheitliches deutsches Gemeinwesen. Weiters sind in späteren Jahren auch Werke, die in Österreich, Böhmen und Mähren entstanden, für diese Studie relevant.

³ Bei der Definition des Begriffs der Kultur sowie der Differenzierung ihrer verschiedenen Niveaus und Konsummodi stütze ich mich in der Formulierung ohne spezifische Quellenverweise auf eine Reihe von Arbeiten. Zur Kultur als spirituelle Fortsetzung der biologischen Entwicklung des Menschen siehe C. Geertz, *The Interpretation of Cultures: Selected Essays*, New York 1973. Zum allgemeinen Begriff und der Definition von Kultur siehe M. Thomson u.a., *Cultural Theory*, San Francisco/Oxford 1990; L.A. White, *The Concept of Culture*, in: M.F. Ashley Montagu (Hg.), *Culture and the Evolution of Man*, New York/Oxford 1962, 34–64. Über Kultur und Kulturkonsum in ver-

ginal wie Übersetzung, als – wenn auch leicht zugänglicher – Teil der Hochkultur, wobei sie Weltanschauliches durchblicken lassen. Anhand der für eine Übertragung in eine andere Sprache vorgenommenen Auswahl von Werken lassen sich daher verhältnismäßig leicht Aussagen über die Kulturideologie einer bestimmten sozialen Gruppe ableiten.

Die Analyse der Übertragung und Rezeption von Literatur ermöglicht auch Rückschlüsse auf einige typische Merkmale des hebräischen Verlagswesens. Zum ersten zeigt sie, wie die Übersetzung ganz allgemein als kurzfristige Lösung zur Schaffung eines modernen hebräischen Literaturkanons für die neuerstehende Nation eingesetzt wurde. In dieser Aufbauphase der säkularen neuhebräischen Kultur und Sprache kam der Übertragungstätigkeit eine zweifache Bedeutung zu: Einerseits handelte es sich um die Übernahme von Stoffen, die passend erschienen, in das neue Kulturrepertoire Eingang zu finden. Daher ist aus der Wahl der Stoffe auch einiges über die Vorstellungen der Übersetzer, Herausgeber und Verleger hinsichtlich der optimalen Methode der Repertoirebildung zu ersehen. Wenn die Entscheidung auch vom jeweiligen persönlichen Geschmack mit motiviert wurde, so war sie auf jeden Fall insofern kritisch, als jedem einzelnen Werk angesichts des damals geringen Korpus an hebräischer Literatur beträchtliches Gewicht beikam. Zum anderen schuf die sprachliche Umsetzung auch ein Versuchsfeld für neue Anwendungsmöglichkeiten der hebräischen Sprache in einer ganz anderen als der bis dahin vorherrschenden Weise, die der Auslegung religiöser Schriften gewidmet gewesen war.

Zum zweiten war der hebräische Buchdruck technisch besonders mühselig: In den Anfangsphasen, als die Übersetzungstätigkeit aus dem Deutschen hauptsächlich in Osteuropa beheimatet war, gab es einen ständigen Mangel an hebräischen Bleiletern ohne Punktation, wie sie für säkulare Schriftwerke benötigt wurden. Dies verschärfte sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nach antijüdischen Ausschreitungen in Osteuropa, in deren Verlauf als besondere Repressalie Letternbestände verbrannt wurden. Als sich das Zentrum des literarischen Schaffens in hebräischer Sprache nach Palästina verlagerte, waren die Verlage auf einige wenige Produzenten des für die Druckplatten benötigten Zinks, die es damals im Lande gab, angewiesen. Während der beiden Weltkriege – besonders aber im Zweiten – war Druckpapier große Mangelware, und jede Rolle Papier musste mühselig erkämpft werden.

Für die Untersuchung der deutsch-hebräischen Übertragungstätigkeit und der Wertung ihrer Stellung und Bedeutung galt es zunächst, den Bestand an Übersetzungen zu recherchieren. In früheren Forschungsarbeiten wurden zwar gewisse Aspekte der deutschen Literatur im hebräischen Kontext beleuchtet; so wurden der deutsche Einfluss auf das hebräische Schrifttum, die Übernahme

schiedenen Gesellschaftsschichten vgl. T.S. Eliot, *Notes Towards the Definition of Culture*, in: ders., *Christianity and Culture*, Harcourt 1949, 75–202. Zum Wesen der Kultur siehe A.L. Kroeber, *The Nature of Culture*, Chicago 1952. Über die Klassifizierung der Kultur nach Konsumentengruppen siehe F.K. Lehman, *Typology and the Classification of the Sociocultural Systems*, in: R.A. Manners (Hg.), *Process and Pattern in Culture*, Chicago 1964, 376–396.

deutschen Gedankenguts durch israelische Schriftsteller und Publizisten, die Übersetzung deutscher Werke ins Hebräische in spezifischen Zeitabschnitten und die die Übersetzer leitenden Bildwelten bereits von anderen Forschern behandelt. Zudem liegen auch Arbeiten über die Eingliederung der Einwanderer aus Mitteleuropa in Palästina und ihren Einfluss auf verschiedene Lebensbereiche des Staates Israel vor.⁴ Doch fehlte bislang in der Forschung ein umfassendes Quellenverzeichnis, das eine volle Ausleuchtung des jüdischen bzw. hebräischen Verhältnisses zum deutschen Schrifttum ermöglicht hätte.

Die Zusammenstellung des Übersetzungskorpus war mit Schwierigkeiten verbunden, da bislang keine vollständige Bibliografie der deutsch-hebräischen Übersetzungen bis 1948, dem Jahr der Gründung des Staates Israel, publiziert wurde. Die bisher vollständigste Aufstellung veröffentlichte 1934 in New York Israel Shapira als *Bibliography of Hebrew Translations of German Works*. Es fehlten daher die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und jene wenigen Jahre kurz vor der Staatsgründung, die sich durch eine besondere Vielzahl von deutsch-hebräischen Übersetzungen auszeichnen. Hingegen umfasst Shapiras Bibliografie Werke zum Studium der jüdischen Religion, die in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt wurden. Richtungsweisend war dabei die Annahme, dass sie ihres Gegenstandes wegen, jedoch ohne Zusammenhang mit der deutschen Originalsprache des Werkes erfolgten.⁵ Weitere partielle Bibliografien finden sich in früheren, sich mit in Zeitschriften publizierten Übersetzungen oder bestimmten literarischen Genres befassenden Arbeiten.⁶

⁴ Hinsichtlich der Übersetzungen ins Hebräische stützte ich mich vor allem auf die Arbeiten Gideon Tourys, wobei ich, im Gegensatz zu ihm, von der Frage der Mittlersprache und der Metaphernwelt, die dem Übersetzer vor Augen stand, absah. Vgl. hierzu G. Toury, *Normen der literarischen Übersetzung ins Hebräische 1930–1945* (hebr.), Dissertation, Universität Tel Aviv, 1976; ders., *Descriptive Translation Studies and Beyond*, Amsterdam/Philadelphia 1995, bes. 147–165. Zur Wirkung des deutschen Schrifttums auf die originäre hebräische Literatur siehe z. B. S. Sandbank, *Zwei Teiche im Wald: Zusammenhänge und Parallelen zwischen der hebräischen und der europäischen Dichtkunst* (hebr.), Tel Aviv 1976. Über die sich zur Zeit des *Jischuw* in Palästina herausbildende Kultur siehe u. a.: N. Gertz (Hg.), *Perspektiven: Kultur und Gesellschaft in Erez Israel* (hebr.), Tel Aviv 1988; dies., *Literatur und Ideologie im Palästina der dreißiger Jahre* (hebr.), Tel Aviv 1987. Bezüglich der Rolle und Eingliederung der mitteleuropäischen Immigranten im Leben des *Jischuw* stützte ich mich vor allem auf die Arbeit von Y. Gelber, *Neue Heimat: Die Alija der Juden Mitteleuropas und ihre Eingliederung 1933–1948* (hebr.), Jerusalem 1990; M. Zimmermann (Hg.), *Germany and the Land of Israel: A Cultural Encounter* (hebr.), Jerusalem 2004.

⁵ In Ausnahme dazu wurde Moses Mendelssohn, dessen Werke sich unter anderem mit dem religiösen Schrifttum und dessen Auslegung auseinandersetzen, mit seinen allgemeiner gehaltenen Schriften in den hier behandelten Korpus aufgenommen. Die Berücksichtigung Mendelssohns erfolgte aufgrund seiner großen Bedeutung im Allgemeinen und im Besonderen aufgrund der Wirkung, die seine Beziehung zu den deutschen Aufklärern auf die Einstellung der gebildeten jüdischen Elite Osteuropas der deutschen Kultur gegenüber ausübte.

⁶ Als ausgezeichnete Beispiele bibliografischer Aufstellungen für bestimmte Kategorien und Perioden seien angeführt: I. Shedletsky, *Literaturdiskussion und Belletristik in den jüdischen Zeitschriften in Deutschland 1837–1918*, Dissertation, The Hebrew University of Jerusalem, 1986; N. Ben-Ari, *Romanze mit der Vergangenheit: Der deutsch-jüdische historische Roman ab dem 19. Jahrhundert und die Schaffung einer nationalen Literatur* (hebr.), Tel Aviv 1997 (dt. erschienen: *Romanze mit der Vergangenheit. Der deutsch-jüdische historische Roman des 19. Jahrhunderts und seine Bedeutung*).

Zusätzlich stützte sich die Zusammenstellung des Korpus übersetzter Literatur auf einige Bibliografien, unter denen vor allem zu nennen wären: *Beit Eked Sefarim* (Herausgeber: Chaim Dov Friedberg), die bibliografische Quartalszeitschrift *Jad lakore, Leksikon Ofek lesifrut jeladim* (Ofeks Lexikon zur Kinderliteratur) sowie eine Reihe weiterer Aufsätze und Nachschlagewerke, denen wichtige Ergänzungen entnommen wurden. Des Weiteren stützte ich mich auf die Sammlung der Jewish National University Library in Jerusalem. Aus all diesen Quellen entstand ein Verzeichnis von 784 aus dem Deutschen ins Hebräische übertragenen Werken, die den Großteil der Übersetzungen zwischen diesen Sprachen in der Zeit vor 1948 darstellen.

Zur Vervollständigung des Bildes wurde die Bibliografie durch die in Zeitschriften, Wochenzeitschriften und literarischen Sammelbänden publizierten Übersetzungen ergänzt. Diese Aufstellung ist trotz sehr selektiven Vorgehens mit über 500 Titeln äußerst umfangreich. Zum Teil handelt es sich dabei um Gedichtsammlungen sowie Übersetzungen von in Fortsetzungen erschienenen Kurzgeschichten und Dramen. Die Übersetzungen stammen vorwiegend aus einer relativ kleinen Zahl von Zeitschriften, in denen umfangreiches, aus dem Deutschen übersetztes Material veröffentlicht wurde, wie *Mosnajim*, die *Jefet-Sammlungen*, *Ha-adama*, *Ha-dor*, *Hedim*, *Luach Achiasaf* und *Ha-tekufa*. Weitere Angaben zur Übersetzung kurzer Auszüge literarischer Werke wurden bibliografischen Aufsätzen entnommen, deren bedeutendste vom Bibliografen Shmuel Lachower stammen. Diese Quellen bilden einen zusätzlichen Maßstab für das Interesse von Herausgebern und Übersetzern an deutschsprachigen Werken. Zwar sagt die dabei getroffene Auswahl oft nichts über den Publikumsgeschmack aus, wie auch die Entscheidung, etwas in einer Zeitschrift zu veröffentlichen, nicht mit der Publikationsentscheidung eines Verlages vergleichbar ist; überhaupt spekuliert ein Verlag nicht selten auf gut Glück auf den Erfolg eines Titels am Buchmarkt. Der bloße Umstand, dass aus dem Deutschen übertragene Prosastücke, Dramen, Gedichte und philosophische Schriften in so intensiver Form in Zeitschriften publiziert wurden, weist jedenfalls auf ein breites Interesse an der deutschen Kultur hin.

Das über die übersetzte Literatur erschlossene Material wurde nach einer Reihe von Kriterien dermaßen quantifiziert, dass seine Auswertung in historischem Kontext erfolgen konnte. Quantifizierung und Analyse gingen von der Grundthese aus, dass sich dabei verschiedene Charakteristika bezüglich der von Verlegern, Herausgebern und Übersetzern – in Europa und in späterem Stadium im jüdischen Palästina – verfolgten Politik und ihrer Einstellung zur deutschen Kultur herauskristalisieren würden. Die dabei gewählten Kriterien umfassen vier Hauptbereiche: die Person und Herkunft des Autors, den allgemeinen Gegenstand und das Genre des Werkes, die Person des Übersetzers und den Erscheinungsort der Übersetzung sowie das Erscheinungsjahr der hebräischen Überset-

für die Entstehung einer jüdischen Nationalliteratur [= *Conditio judaica* 58], üb. v. Dafna Mach, Tübingen 2006.)

zung im Vergleich zum Publikationsdatum des Originals. Die Auswertung des Übersetzungskorpus nach diesen Kriterien ermöglichte teilweise Rückschlüsse über die Beweggründe der Verleger bei der Wahl der Werke und ihre Erwartungen bezüglich der Leserpräferenzen. Zwar gibt dieser Ansatz Aufschluss über die vorherrschenden kulturellen Auffassungen im historischen Kontext der Konstruktion einer neuen nationalen Kultur, doch vermag er es nicht, eine rein literaturwissenschaftliche Analyse des übersetzten Materials zu liefern; diese sei anderen Forschern im Bereich der Semiotik und Semantik vorbehalten.

Die Quantifizierung der Daten nach Erscheinungsjahr der Übersetzungen ermöglichte auch eine spezifische Periodisierung, wobei drei Zeitabschnitte umrissen werden konnten. Die erste Periode endet mit dem Jahre 1881 und ist nur indirekt Gegenstand dieser Arbeit, die sich vornehmlich mit der Zeit des *Jischuw* zwischen 1882 und 1948 beschäftigt. Zwar ist die Zahl der Übertragungen in diesen ersten Jahren und das vorhandene Material über Verleger, Übersetzer und Leserschaft relativ gering, doch schafft die Auswertung der Befunde einen Hintergrund für das Verständnis der Übertragungstätigkeit in späterer Folge.

Die zweite Periode umfasst die Jahre 1882–1927, die dritte die Jahre 1928–1948. Diese Zweiteilung der Zeit des *Jischuw* soll den maßgeblichen Unterschied in der Zahl der Übertragungen in den beiden Zeitabschnitten hervorheben. In der ersten Periode ist ein stetiges Anwachsen der Übersetzungen zu verzeichnen, wobei im Durchschnitt sieben Werke im Jahr publiziert wurden. Ab 1928 steigt die Zahl sprunghaft auf durchschnittlich 18 Titel jährlich an. Dementsprechend sind auch die Kapitel dieser Arbeit angelegt – dies, obwohl diese Periodisierung historiografisch unüblich ist und auch in der hebräischen Literaturgeschichte gemeinhin das Jahr 1924 bzw. 1925 als Übergang des literarischen Zentrums von Europa nach Palästina und als Wendepunkt in der Entwicklung der neuhebräischen Literatur angesehen wird.

Eine weitere Schwierigkeit ergab sich bei dem Versuch, die Politik der Verleger und Übersetzer bei der Auswahl der zu übertragenden Bücher nachzuvollziehen. Der dazu führende Entscheidungsprozess ist zum Großteil nicht belegt bzw. eventuell früher vorhandenes Material nicht mehr auffindbar. In den ersten Jahrzehnten der übersetzerischen Tätigkeit waren zahlreiche Verleger involviert, die jeweils nur ein oder zwei Bücher in hebräischer Übertragung herausbrachten. Diese Streuung, die Verlagerung des literarischen Zentrums innerhalb Europas und dann nach Palästina, die zwei Weltkriege und die systematische Vernichtung der osteuropäischen Juden und ihrer Kultur hinterließen im Wissen um die Herausbildung der neuhebräischen Kultur eine enorme Lücke. Das hierzu vorhandene Material besteht im Wesentlichen aus der Korrespondenz zwischen Verlegern in Palästina und der Leitung des »Mossad Bialik«, das ideell und organisatorisch koordinierend zwischen den verschiedenen Verlagen wirkte und sie bei der Aufnahme der zur Finanzierung ihrer Tätigkeit notwendigen Mittel unterstützte.

Die genaueren Umstände der Entstehung verschiedener Übertragungen lassen sich daher bis zu einem relativ späten Zeitpunkt – 1935, dem Gründungsjahr des »Mossad Bialik« – nur sehr begrenzt feststellen. Die versuchte Auslegung

der Verlagspolitik stützt sich daher auf die Auswertung des übersetzten Korpus selbst sowie auf die sich mit der neuhebräischen Kultur auseinandersetzende Publizistik. Unter Berücksichtigung der verschiedenen oben erwähnten Kriterien lassen sich aus dieser Analyse die zentralen ideologischen Motive der Verleger, der Übersetzer und der Herausgeber ableiten. Indes war es nur in den wenigsten Fällen möglich, diese Erkenntnisse durch Zeugnisse der Beteiligten selbst abzusichern.

Die Auswertung des Korpus ergab, dass die zur Übersetzung gewählten Werke sich in drei Hauptkategorien gliedern: Klassiker, Werke jüdischer Autoren und Werke pädagogischer Ausrichtung, die sich für die junge, bereits mit dem Hebräischen als Alltagssprache aufgewachsene Generation eigneten. Eine Untersuchung der Themen der übertragenen Werke zeigt, dass bis zu Beginn der organisierten Einwanderungsbewegungen nach Palästina vor allem dem Geist der *Haskala* verpflichtete Werke oder Lehrbücher publiziert wurden, die für die, des Hebräischen mächtige, gebildete jüdische Elite bestimmt waren. In den ersten Jahrzehnten des *Jischuw* handelt es sich bei einem Drittel der Bücher um Kinder- und Jugendliteratur. In den zwanzig Jahren vor der Staatsgründung waren es hauptsächlich Werke jüdischer Autoren. In dieser Periode wurden mit besonderer Vorliebe auch wissenschaftliche Werke herausragender jüdischer Denker wie Sigmund Freud oder Karl Marx ins Hebräische übertragen.

Die Wahl der zu übersetzenden Schriften war also durchgehend von nationalen Ideologien bestimmt: Anfangs dienten die Übertragungen weltanschaulich der *Haskala*, danach der Erneuerung der hebräischen Nation und Sprache, schließlich der Bewahrung jener Literatur, die in den unter nationalsozialistischer Herrschaft stehenden Gebieten verboten war – Werke vor allem jüdischer Autoren. In allen drei hier untersuchten Zeitabschnitten betrug der Anteil der jüdischen Autoren etwa vierzig Prozent, weit mehr als ihr proportioneller Anteil an der Bevölkerung des deutschsprachigen Raumes bzw. der in deutscher Sprache schreibenden Autoren. Zweifellos spiegelt dies nicht nur die bedeutsame Rolle jüdischer Schriftsteller und Denker in der deutschen Kultur wider, sondern war – vor allem zur Zeit des »Dritten Reichs« – auch Teil einer bewusst gepflegten Politik.

Die ideologischen Beweggründe für die Wahl der übersetzten Werke wurden, wie bereits erwähnt, vor allem von Juden osteuropäischer Herkunft bestimmt, die den harten Kern der in diesem Bereich agierenden Übersetzer und Verleger darstellten. Ihre Dominanz mutet befremdlich an, weil zu erwarten gewesen wäre, dass, wie in allen Einwanderungsländern, jede Volksgruppe bestrebt gewesen wäre, einen Teil ihrer kulturellen Tradition in die neue gemeinsame Kultur einzubringen. Es gibt mehrere Erklärungen für dieses Phänomen. Die meisten osteuropäischen Immigranten beherrschten das dem Deutschen nahestehende Jiddisch und in den gebildeten Schichten auch die deutsche Sprache selbst – manchmal besser als ihre jeweilige Landessprache – und waren mit der deutschsprachigen Kultur bestens vertraut. Für die jüdischen Intellektuellen Osteuropas war die deutsche Kultur integraler Teil des Geisteslebens. Die *Maskilim* Ost- und Mitteleuropas waren mit der deutschen Aufklärung in enge Berührung ge-

kommen. Dies ergab sich zum Teil durch das Studium osteuropäischer Juden im deutschen Raum, die dann die deutsche Kultur in ihre Heimatländer mitbrachten. Insofern mag es durchaus gerechtfertigt sein, die deutsche Kultur in Osteuropa – in kaum geringerem Ausmaß als in Zentraleuropa – als integralen Teil der ostjüdischen Kulturtradition anzusehen.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verstärkte sich die Bindung der osteuropäischen Juden zu Deutschland und der deutschen Kultur. Die in Osteuropa, besonders in Russland, den Juden gegenüber von den Behörden verfolgte feindselige und repressive Politik einerseits und die in Deutschland seit der bürgerlichen Emanzipation relativ liberale Einstellung andererseits veranlasste Juden aller sozialen Schichten zur Auswanderung in den Westen. In diesem Stadium lassen sich zwei Entwicklungen im Keim erkennen, die später das jüdische Verhältnis zur deutschen Kultur in entgegengesetzte Richtung prägen sollten: Einerseits wurden deutsche Kultur und Lebensart in Osteuropa von den jüdischen Intellektuellen, die im deutschsprachigen Raum studiert hatten, verbreitet. Andererseits stießen die aus den schwächeren sozialen Schichten Osteuropas stammenden Juden auf gesellschaftliche und kulturelle Ablehnung seitens der deutschen Juden, von denen sich ein wachsender Teil um eine volle Eingliederung in die deutsche Gesellschaft bemühte. Diese Kreise sahen in den osteuropäischen Glaubensgenossen Vertreter einer im Verschwinden begriffenen Tradition, die in der modernen deutsch-jüdischen Gesellschaft keinen Platz hatte. Hinter der Ablehnung ostjüdischer Zuwanderer stand die Befürchtung, dieser Migrantenstrom könnte zu einer Welle des Antisemitismus oder zur Einschränkung der Rechte der Juden führen.

Die übersetzerische Tätigkeit aus dem Deutschen ins Hebräische dauerte nach Beginn der Einwanderungsbewegung, nach *Erez Israel* und fast während der gesamten Periode des *Jischuw* an – dies vorerst in den Ursprungsländern der Einwanderer, vor allem in Polen, später in Palästina. Es waren während dieses gesamten Zeitraumes vor allem aus Osteuropa stammende Literaten und Verleger, die sich um die Herausgabe deutscher Werke in hebräischer Sprache bemühten, die in ihren Augen als Klassiker galten. Daneben wurde auch eine Vielfalt von aus der Feder jüdischer Autoren stammender Werke ins Hebräische übertragen. In dieser Auswahl zeigte sich bereits die Rolle der Übersetzer, Herausgeber und Verleger bei der Schaffung einer modern-hebräischen Kultur, obgleich ihr Wirken zuweilen mehr einer losen Kette von Experimenten glich als der durchdachten und geordneten Konstruktion einer kulturellen Basis.

Sogar als die ersten Träger der deutschen Kultur, Einwanderer aus Mitteleuropa, nach Palästina kamen, blieb das Übersetzen fast ausnahmslos in Händen der osteuropäischen Immigranten. Paradoxiertweise galten die deutschen Einwanderer – Vertreter ebenjener von den Ostjuden als Leitbild so bewunderten, nunmehr als verloren betrauertem Kultur – im *Jischuw* gesellschaftlich als eine problematische Gruppe. Aufgrund der großen Schwierigkeiten, die sie beim Erlernen der hebräischen Sprache hatten – vielleicht ein Ausdruck mangelnder Motivation der in diese Emigration Gezwungenen – wurden sie zur Zielscheibe des Gespöts der Alteingesessenen.

Der gesellschaftliche Druck auf die deutschen Einwanderer, von denen sich nicht wenige sprachlich und kulturell absonderten und sich damit in Widerspruch zur allgemein im *Jischuw* geltenden, auf Homogenisierung der verschiedenen Immigrantengruppen bedachten Einstellung setzten, mag verständlich sein. In nicht geringem Maße mag er auch auf der Ablehnung der von den Einwanderern mitgebrachten zeitgenössischen deutschen Kultur beruht haben, die sich von der überkommenen Vorstellungswelt – dem Produkt der aus dem deutschsprachigen Raum übernommenen Elemente – der bereits im *Jischuw* Ansässigen abhob. Vorstellbar ist auch, dass die ablehnende Haltung des *Jischuw* ein zeitverschobener Reflex auf jene Geringschätzung war, die die deutschen Juden um die Jahrhundertwende den Ostjuden gegenüber gezeigt hatten.

Trotz der Irritation, die die deutschsprachigen Einwanderer auslösten, nahmen sie auf ihre Art durchaus am Leben des *Jischuw* Anteil. Zwar fassten die deutschen Immigranten bekanntlich im von den alteingesessenen *Olim* Osteuropas, vor allem aus Russland und Polen, dominierten politischen Leben nicht Fuß. Hingegen waren die mitteleuropäischen Einwanderer maßgeblich und wegweisend an der Gründung von Institutionen beteiligt, die jene Art der Bildung und Denkweise erforderten, die sie aus ihren Ursprungsländern mitgebracht hatten. Sie prägten so unterschiedliche Bereiche wie Medizin, Recht, Bankwesen, Sozialfürsorge, Architektur, höhere Bildung, Musik und die moderne Landwirtschaft.⁷ Darin setzten sie eine Entwicklung fort, die noch vor ihnen andere, im damaligen jüdischen Palästina nicht so gern gesehene Elemente deutscher Herkunft begründet hatten – zum einen die Templer, zum anderen die Vertreter des »Hilfsvereins der deutschen Juden«. Den Templern war es in gewissem Maße gelungen, eine Synthese zwischen arabischer und westlicher Wohnkultur und landwirtschaftlichen Methoden unter Einbindung relativ fortschrittlicher Technologie herzustellen. Die Vertreter des »Hilfsvereins« versuchten beharrlich, jedoch ohne Erfolg, sich Enklaven deutscher Kultur zu schaffen; ihnen ist vor allem die erste Hochschule im Land, das »Technion« in Haifa, zu verdanken.

Die Präsenz der deutschsprachigen Einwanderer in Palästina änderte nichts an der bestehenden osteuropäischen Dominanz im Bereich der deutsch-hebräischen Übersetzungen. Ebenso wenig beeinträchtigte der Aufstieg der Nationalsozialisten – der Grund für den Zustrom ebenjener Immigranten – nicht, wie man vielleicht hätte annehmen können, die Motivation, aus dem Deutschen zu übersetzen. Ganz im Gegenteil: Werke von jüdischen Autoren, von Gegnern des NS-Regimes und sonst wie von den Nationalsozialisten verfemten Schriftstellern wurden zum Gegenstand der damaligen übersetzerischen Tätigkeit im *Jischuw*. In der Tat waren die zwölf Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft die Blütezeit der deutsch-hebräischen Übersetzung. In den Jahren 1945 bis 1948, zwischen Kriegsende und der Staatsgründung Israels, erschienen weiter Übersetzungen aus dem Deutschen, wobei der Schwerpunkt noch stärker auf jüdische

⁷ M. Zimmermann/Y. Hotam (Hg.), *Zweimal Heimat. Die Jeckes zwischen Mitteleuropa und Nahost*, Frankfurt a. M. 2005.

Autoren gelegt wurde. Das deutet darauf hin, dass die Übersetzer, Herausgeber und Verleger zu diesem Zeitpunkt ihre Rolle in der Gestaltung der modern-hebräischen Kultur bereits in selbstverständlicher Weise wahrnahmen.

Jedenfalls bestand nicht immer Übereinstimmung zwischen der allgemeinen Haltung des *Jischuw* gegenüber Deutschland und der deutschen Sprache einerseits und der Einstellung zu verschiedenen Bereichen deutscher Kultur andererseits. Zwar entrüstete man sich über die deutschsprachigen Einwanderer, die auch in Palästina weiter an ihrer Muttersprache festhielten, nichtsdestoweniger gingen die Bemühungen um die Übertragungen aus dem Deutschen ins Hebräische unvermindert weiter; auf den hebräischen Bühnen wurden weiterhin deutsche Dramen und deutsche Musik gespielt. Im Gegensatz dazu widersetzte man sich – gelegentlich sogar mit physischer Gewalt – der Aufführung deutschsprachiger Filme, auch solcher, die noch vor der NS-Zeit entstanden waren. Die Fülle der deutsch-hebräischen Übersetzungen während des Zweiten Weltkriegs und danach verzerrt in gewissem Ausmaße die veränderte Einstellung zu den übertragenen Werken. Über ihre Rezeption bei der Leserschaft lässt sich also nur mit Einschränkung eine Aussage treffen, dies deshalb, weil es zu jener Zeit allgemein unüblich war, Auflagen- und Verkaufsziffern zu veröffentlichen, schon gar nicht für den kleinen hebräischsprachigen Markt. Ebenso wenig gab es Meinungsumfragen, die Aufschluss über die Popularität dieses oder jenes Titels hätten geben können. Daher stützt sich die Beurteilung der Rezeption im Rahmen dieser Arbeit auf die sich direkt auf die Übersetzungen beziehenden Besprechungen sowie auf zu politischen und kulturellen Ereignissen im deutschsprachigen Raum Stellung nehmende Artikel und Beiträge in Zeitschriften, die in Europa und Palästina erschienen. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass diese Publikationen jeweils nur die persönliche Ansicht ihres Verfassers widerspiegeln, Analogien zur Meinung der breiten Öffentlichkeiten mögen dabei inexakt ausfallen. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die Ansichten der Verfasser im Allgemeinen die im hebräischlesenden Publikum herrschende Stimmung reflektierten und umgekehrt die Rezeption seitens der Leserschaft beeinflussten. Darüber hinaus waren die Zeitschriften selbst ein Forum, in dem das Wesen der neuhebräischen Kultur und die zu ihrer Stärkung erforderlichen Elemente debattiert wurden.⁸

Zum Zwecke dieser Arbeit konnte die Rezeptionsgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts an verfolgt werden, weil erst ab dieser Zeit Buchrezensionen und andere Kommentare zur deutschen Kultur vorliegen. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts finden sich nach und nach zahlreichere Quellen; insbesondere aus

⁸ In diesem Zusammenhang sei auf die von Itta Shedletzky in ihrer Arbeit vorgebrachte Auffassung verwiesen. Ihren Ergebnissen zufolge drehte sich die literarische Debatte in den jüdischen Zeitschriften im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts unter anderem um die Frage, was in den Augen der jüdischen Intellektuellen als »jüdisch« galt. Darüber hinaus verfolgten die Zeitschriften selbst klare politische Linien; ihre Bedeutung im deutschsprachigen Raum war seit den 1830er Jahren bis zum Ende des Ersten Weltkrieges sehr wesentlich. Siehe Shedletzky, *Jüdische Zeitschriften in Deutschland* (Anm. 6).

den 30er und 40er Jahren existieren hunderte Besprechungen übersetzter Werke bzw. Theaterproduktionen, neben allgemeineren, zu Fragen der deutschen Kultur Stellung nehmenden Artikeln. Die systematische Analyse dieser Quellen zeigt einen allmählichen Wandel in der Einstellung, der nicht unbedingt mit einer entsprechenden Änderung der Verlagspolitik einherging. In den Frühstadien wurde der bloße Umstand der erfolgten Übersetzung und ihres Beitrags zur Schaffung eines hebräischsprachigen Literaturrepertoires meist freudig begrüßt. Eventuelle Berührungspunkte zum Judentum wurden hervorgehoben; war der Autor Jude, wurde dieser Umstand, über die allgemeine stolze Würdigung des jüdischen Beitrags zur deutschen Kultur hinaus, noch besonders betont. Dies ist auch für Essays charakteristisch, die später, im ausgehenden 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, publiziert wurden. Im Gegensatz zu früher bot der jüdische Bezug seit Beginn des Jahrhunderts und insbesondere ab den 30er Jahren keinen ausreichenden Schutz vor harter Kritik. Die Rezensenten gingen in steigendem Maße auf Inhalt und Qualität der Übersetzung ein – vor allem aber auf ihren Beitrag zur Schaffung eines literarischen Korpus in hebräischer Sprache. Zu diesem Zeitpunkt war man sich schon ganz der Größe und Bedeutung der Aufgabe bewußt, eine nicht mehr auf religiösen Schriften und Auslegungen beruhende kulturelle Basis zu legen.

Bei der Übertragung dieser, auf hebräischen Quellen beruhenden, Studie ins Deutsche waren einige technische Hürden zu bewältigen. Hier und da entsprach der hebräische Titel nicht wortgetreu dem des Originalwerks, sodass Letzteres nicht eindeutig recherchiert werden konnte. Das betrifft im Besonderen Kinderbücher, vor allem Kurzgeschichten und Märchen. In diesen Fällen ist, mit einem diesbezüglichen Hinweis, die deutsche Übersetzung des hebräischen Titels angegeben. Bei manchen Übersetzern und Publizisten, die nur sporadisch tätig waren, konnte die genaue lateinische Transkription des Namens nicht eruiert werden, die gewählte Schreibweise entspricht dann jener phonetischen Transkription, die dem Deutschen am ehesten gerecht wird. Manche Publizisten erscheinen unter dem von ihnen verwendeten Pseudonym oder Akronym, gegebenenfalls (sofern bekannt) unter Nennung des Autorennamens bzw. mit einer Erklärung der hebräischen Bedeutung des Pseudonyms.

Bis es jedoch soweit war, dass das Niveau der Übersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische reif für eine kritische Auseinandersetzung war, vergingen Jahrzehnte, in denen die Einstellung der Juden zur deutschen Kultur von großer Wertschätzung, ja Bewunderung geprägt war. Den Hintergrund dafür bildeten vor allem die wachsende politische Bedeutung des deutschsprachigen Raumes, das steigende Ansehen der deutschen Kultur innerhalb Europas, vor allem im Osten des Kontinents, und das besondere Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Denkern und Schriftstellern deutscher Sprache.

1. Kapitel

Europäische Juden und deutsche Kultur – Wechselseitige Einflüsse

Die im 19. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum erfolgten politischen Umwälzungen gingen mit der Entwicklung eines eigenständigen Kulturschaffens einher, das innerhalb und außerhalb des deutschen Raumes Anerkennung fand. Diesem wurde in ganz Europa wachsender Einfluss zuteil, parallel zur steigenden politischen Bedeutung des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie. Im Deutschen Reich waren zu Beginn des Jahrhunderts nur wenige Fürstenstaaten politisch bedeutsam gewesen. Dieser politisch-kulturelle Wandel hatte seine Wurzeln noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Deutschland stand damals von außen her seitens der napoleonischen Heere unter großem politischem Druck. Andererseits schaffte das politisch und militärisch starke Preußen, das zum Hauptfaktor in der Vereinigung Deutschlands werden sollte, nicht unbeträchtlichen politischen Druck von innen. Mit diesen politischen Veränderungen gingen bedeutende kulturelle Entwicklungen einher, etwa wie in Frankreich die Formulierung neuer philosophischer Ideen zum Begriff der Freiheit und der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Daneben wurden auch alte Volkssagen wieder aufgegriffen, die unter anderem ein für die meisten der später zum Reich zusammengeschlossenen Fürstentümer ein breites und einigendes kulturelles Band darstellten.

Diese politischen Veränderungen ebenso wie ihre kulturellen Auswirkungen waren zentrale Elemente in der Ausbildung des deutschen Nationalbewusstseins.¹ Dabei ging das kulturelle Schaffen im deutschen Raum der politischen und verfassungsmäßigen Konstituierung von Deutschland und Österreich voran. Zwar galt zumindest bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die deutsche Kultur gegenüber der französischen als Kultur minderen Ranges. Doch mit dem Wirken deutscher Denker wie Ephraim Gotthold Lessing, Moses Mendelssohn und Johann Gottlieb Fichte setzte eine Aufwärtsentwicklung der deutschen Kultur ein, die nun auch bei anderen Völkern in Ost und West steigendes Ansehen genoss. Es kam zu einer Blüte der deutschen Literatur, mit dem Sturm und Drang als herausragendster Bewegung jener Epoche; ihre Vertreter waren unter anderem auch von der französischen und deutschen Aufklärung sowie deutschen Volkssagen beeinflusst worden, die über die Sprachforschung neu entdeckt wor-

¹ Zu den Ansichten deutscher Intellektueller hinsichtlich der politischen Lage im deutschen Raum und dem von ihnen zwischen politischen und kulturellen Umwälzungen hergestellten Zusammenhang siehe G.G. Iggers, *The German Conception of History: The National Tradition of Historical Thought from Herder to the Present*, Middletown, CT 1968.

Vandenhoeck & Ruprecht

Jüdische Religion, Geschichte und Kultur (JRGK), Band 14

Fast 800 Werke verschiedener Genres – Romane, Dramen, Sachbücher, Kinder- und Jugendliteratur – wurden bis zur Gründung des Staates Israel 1948 aus dem Deutschen ins Hebräische übertragen, ebenso wie Gedichte, Erzählungen und Essays, die in Zeitschriften erschienen. Na'ama Sheffi geht der dominierenden Rolle der aus dem Osten Europas stammenden Übersetzer nach sowie dem sprunghaften Anstieg der Übertragungen in den Jahren des Nationalsozialismus und in den drei letzten Jahren vor der Staatsgründung. Zu verschiedenen Zeiten erfüllten die Übersetzungen eine jeweils andere Rolle in der sich entfaltenden hebräischsprachigen Literatur.

Die Autorin

Dr. phil. Na'ama Sheffi ist außerordentliche Professorin für Kommunikationswissenschaften am Sapir College in Sderot, Israel.

ISBN 978-3-525-56938-2



www.v-r.de